



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Die>> Periode des Luxemburgischen Hauses : 1310 - 1437

Grueber, Bernhard

Wien, 1877

Evangelium in Hohenfurt

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97413)

Illustrationen:

Kirchenlehrer von Theodorich, Fig. 132. (Im Texte S. 123).

Evangelist von demselben, Fig. 133. (Im Texte S. 124).

Glasmalerei.

Die Glasmalerei wurde zwar geübt, erfreute sich jedoch weder eines höheren Aufschwunges noch allgemeiner Verbreitung. Man darf sich durch die Worte der Chronisten (namentlich des Franciscus) nicht täuschen lassen, wenn von so prächtigen gemalten Fenstern gesprochen wird, dass nie schöneres gesehen worden sei. Diese Beschreibungen beziehen sich nur auf bunte Glastafeln, wie man sie heute noch da und dort, z. B. in der Kirche zu Nimburg trifft. Die wenigen

Reste von Glasbildern, welche dem XIV. Jahrhundert entstammen, sind unbedeutend und gehören nur kleineren Zusammenstellungen an. Bruchstücke dieser Art sieht man in der Katharinen-Capelle zu Karlstein und in einigen Sammlungen. Künstlerischen Werth besitzen nur zwei in der Bartholomäus-Kirche zu Kolin vorhandene Theile eines grösseren Bildes, welches die Geschichte der heiligen Jungfrau Maria zum Inhalt hatte und das wohl ein Geschenk des Kaisers Karl sein mochte. In dem besser erhaltenen Flügel ist der Tod Marias dargestellt und zwar nach der oben erwähnten Tradition, dass Christus zwischen den versammelten Jüngern erschienen sei und die Seele, welche die Gestalt eines kleinen Kindes hat, der Scheidenden abgenommen und in den Himmel geführt habe. Die sterbende Jungfrau liegt ausgestreckt auf einem Ruhebette, hinter welchem Christus steht, dessen überirdische Erscheinung durch die Mandorla ausgedrückt ist. An jeder Seite sind sechs Apostel angebracht, von denen aber nur die Köpfe



Fig. 137. (Prag, Museum.)

gesehen werden. Die Figur Mariens ist mit tiefer Empfindung aufgefasst und die einzelnen Köpfe gut charakterisirt. Wo aber dieses treffliche Gemälde gefertigt wurde, ist unbekannt.

Das Glasgemälde in Kolin, Fig. 134. (Im Texte S. 125).

Miniaturen.

circa 1335 — 1360.

Dieser Kunstzweig war von je in Böhmen der beliebteste und wurde nicht allein in den Klöstern, sondern auch von weltlichen Illuminatoren betrieben. Zu welcher bedeutender Höhe die Miniaturmalerei schon um 1312 gelangt war, haben wir aus dem Passionale der Prinzessin Kunigunde ersehen, wiewohl über dieses Bilderwerk zu bemerken ist, dass es in seiner Art einzig dasteht und ähnliches nicht wieder geschaffen wurde. Es trat auch schon um diese Zeit die Aquarellmalerei mehr und mehr zurück um der Deckfarbenmanier Platz zu machen, weil diese eine ungleich höhere Farben-

pracht entwickeln lässt. Die Anzahl der mit Miniaturen ausgestatteten Pergamentschriften aus Karls Zeit ist höchst bedeutend: es dürften deren gegen dreissig im Lande vorhanden sein, von denen die Bibliothek des Domcapitels nahezu die Hälfte besitzt. Auch die Bibliothek der k. k. Universität und des böhmischen Museums in Prag, die Stiftsbibliothek zu Hohenfurth und die fürstlich Lobkovic'sche Sammlung in Raudnitz enthalten höchst werthvolle Werke dieser Art, denen sich einzelne in auswärtigen Sammlungen befindliche Codices anreihen. Die Miniaturen eines Messbuches, welches in der Dombibliothek aufbewahrt wird, rühren von Peter Břuchatý (in welchem Wocel den im Malerprotokoll vorkommenden Petrus Ventrosus vermuthet) her und zeichnen sich besonders durch scharfen Ausdruck und Farbenpracht aus; dabei sind die Bilder meist in den Umfang der Anfangsbuchstaben eingepasst, welche Anordnung bis zur Mitte des Jahrhunderts vorzugsweise beliebt war. An dieses Werk schliesst sich eine Bilder-Bibel in derselben Bibliothek an, anscheinend etwas jünger, ebenfalls reich decorirte Initia-

len enthaltend. Nun folgen dem Alter nach mehrere grösstentheils sehr umfangreiche Psalterien und Erbauungsbücher, welche der Erzbischof Arnest für den Gebrauch angehender Cleriker hat anfertigen lassen und die erst im Laufe der letzten Jahre durch die Bemühungen des gegenwärtigen Dom-Seniors und rühmlichst gekanntem Geschichtsforschers P. A. Frind ans Licht gebracht und der Dombibliothek einverleibt wurden. Jedes enthält nur ein oder zwei Bilder in der Manier des Bruchaty, jedoch schwächer in der Zeichnung. Die breite verblaste Gesichtsbildung, welche Kugler, Waagen und Schnaase als Eigenthümlichkeit der böhmischen Schule bezeichnen, tritt in diesen Miniaturen auffallend hervor. Grazierer erscheinen die Illustrationen dreier Miniaturwerke mittlern Formates mit Figürchen von nur etwa 5 Cm. Höhe, die wahrscheinlich von einer und derselben Hand

herrühren. Die erste dieser Pergamentschriften befindet sich in der kaiserlichen Bibliothek zu Prag, führt den Titel: Naučeni Křestanské pravdi (Christliche Unterweisung) und wurde auf Veranlassung des Thomas Stitny gefertigt. Es enthält dieses 30 Cm. hohe und 21 Cm. breite Buch 158 zum Theil sehr defecte Pergamentblätter mit zahlreichen Initialen, unter denen die sieben Sacramente, die Einkleidung einer Nonne und die Krönung Mariae durch zarte Ausführung hervorragen. Von den beiden andern eben so grossen und in derselben Weise ausgestatteten Werken ist das eine im Besitze des Stiftes Hohenfurt, das andere in der Raudnitzer Bibliothek. Beide enthalten zumeist Initialen mit einzelnen Heiligenbildern. Mit Vergoldungen ist gespart und freie Rankenwerke kommen nur ausnahmsweise vor; die Hintergründe sind gewöhnlich tapetenartig gemustert und der Farbauftrag sehr har-

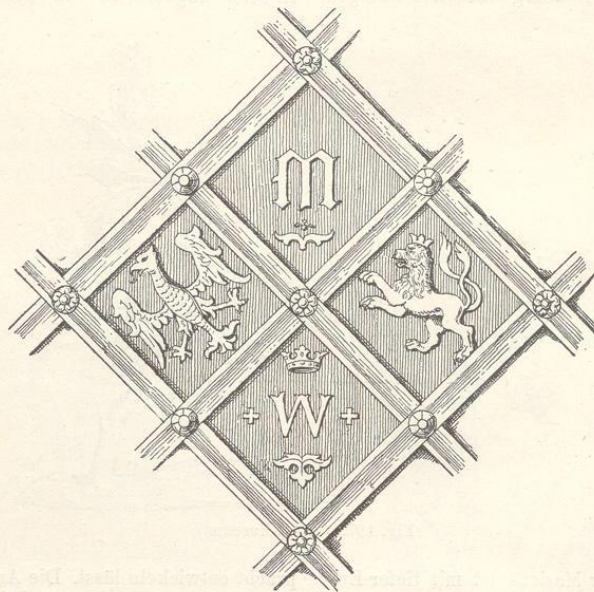


Fig. 138. (Prager Dom.)

monisch, wobei gebrochene Töne vorherrschen. Ein italienischer Hauch durchzieht alle in den obigen Büchern enthaltenen Malereien, auch sind sie sämtlich mit Deckfarben ausgeführt.

Illustrationen.

Die Beichte aus Stitny's Erbauungsbuch, Fig. 135. (Im Texte S. 126).

Initiale aus einem Hohenfurter Codex, Fig. 136. (Im Texte S. 126).

Miniaturen.

circa 1360 — 1380.

Bis annähernd zum Jahre 1360 bewegt sich die Miniaturmalerei so ziemlich in derselben alterthümlichen Weise, welche schon in dem Vyšehrad Codex einge-

halten worden ist: die eingeschalteten Bilder sind theils in selbstständiger Form dem Ganzen oder den einzelnen Capiteln vorgesetzt, theils leiten sie als verzierte Anfangsbuchstaben die Abschnitte ein. Immer jedoch dienen die Gemälde als Erklärung des jemaligen Textes, wie denn die Illustration von vornherein Aufgabe der Miniaturmalerei war. Wurden hie und da humoristische Anspielungen, Karikaturen und architektonische Ornamente eingeschaltet, so standen solche Lückenbüsser doch immer in einiger Beziehung zu der Darstellung und blieben dieser untergeordnet, wie u. a. in dem Codex Mater Verborum oder in der Jaromir'schen Bibel. Erst nach der Mitte des Jahrhunderts, um 1360 oder noch etwas später wurde es üblich, die Schriften mit allerlei Rankenwerken, Blumen, Landschaften und verschiedenartigsten Darstellungen auszustatten, welche mit dem Texte nicht den geringsten Zusammenhang haben.